



Ein virtuoser Pianist gab sich die Ehre:
Alexander Krichel. BILD: VERANSTALTER

Leidenschaftliche Interpretationen

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Kammermusik am Hochrhein“ gastiert der Pianist Alexander Krichel in Gailingen

VON PATRICK BROSIG

.....
Gailingen – Beethovens Liederzyklus „An die ferne Geliebte“, op. 98, bildete den Anfang des Klavier-Recitals von Alexander Krichel im Rahmen der „Kammermusik am Hochrhein“. Franz Liszt hatte dieses Werk für Klavier und Gesang für Klaviersolo bearbeitet. Das Klavier übernimmt also die gesangliche Melodie genauso wie die dessen Begleitung: eine pianistische und technische Herausforderung, die so oft gar nicht gehört, beziehungsweise wahrgenommen wird. Die Kantabilität der Me-

lodie darf nicht verloren gehen, jedoch darf dies nicht auf Kosten der musikalischen Gestaltung der Begleitung erfolgen. Dieser Spagat gelang Alexander Krichel sehr überzeugend, die Schwierigkeiten waren ihm nie anzumerken, eher dominierte die Wechselseitigkeit dieser in Teilen sehr sehnsuchtsvollen, aber auch in freudiger Erinnerung schwelgender Musik.

Einen Kontrast zu diesem recht tiefgängigen Werk bildeten die beiden Wiener Walzer „Liebesfreud“ und „Liebesleid“ von Fritz Kreisler. Virtuose Kompositionen, bei denen Kreisler sein Können an der Violine unter Beweis stellen wollte, bearbeitet für Klavier von Sergej Rachmaninov, der damit wiederum sein Können als Pianist beweisen wollte. Ergebnis dieses Wettstreits sind zwei Werke, die vor lauter Virtuosität

und zum Teil auch recht unerwartetem Klang überquellen. Auch in dieser Eskalation behielt Krichel stets die Übersicht, wirkte jedoch nicht zu kontrollierend.

Der Höhepunkt von Richard Wagners Oper „Tristan und Isolde“ ist der berühmte Liebestod von Isolde. Auch hier fungierte Liszt als Arrangeur. Trotz aller Dramatik der Musik, trotz aller Einfühlsamkeit der Interpretation kommt Liszts Bearbeitung nicht an Wagners Orchesterversion heran. Neben Klang und Weite, die der Flügel nur begrenzt liefern kann, fehlen auch kontrastive Klangfarben.

Den Höhepunkt des Konzerts bildete ein Frühwerk Robert Schumanns, seine Symphonische Etüden op. 13 mitsamt allen fünf – von Schumanns Freund Johannes Brahms nach dessen

Tod veröffentlichten – Etüden. Das aus Variationen bestehende, in Teilen sehr entrückte, transzendente Werk entwickelte auch Dank Krichels leidenschaftlicher Interpretation einen unglaublichen Sog, einen immer tiefergehenden Strudel, aus dem es scheinbar keinen Ausweg gibt. Scheinbar. Denn am Ende dieses fast psychopathischen, jedoch weit vor Schumanns psychischer Erkrankung entstandenen Werks findet die Musik einen majestätischen, triumphalen Ausweg, erlöst sich festlich selbst vom nahenden Abgrund. Die tiefgehende, ausgereifte und emotionale Wirkung dieses Werks ist vor allem Kirchels Verständnis für diese Musik zu verdanken. Er ging vollends auf in dieser Musik, wurde eins mit ihr. Diese Authentizität ist der Schlüssel zu einer großartigen Interpretation.